

EINE EINLADUNG ZUR VOLLKOMMEN HINGABE

18. Sonntag A (Isaiah 55:1-3/Romans 8:35, 37-39/Matt 14:13-21)

Folgende Geschichte wird von einem Bettler erzählt, der von Ort zu Ort wanderte, um Lebensmittel und Geld zu erbetteln. Eines Tages bat er einen Mann um Geld. Anstatt ihm etwas zu geben, betrachtete der eingehend seinen Bettelteller und sagte, 'Du bist so reich, warum bettelst du? Du könntest vielen Leuten Geld spenden.' Überrascht und erschrocken meinte der Bettler, 'Du machst dich über mich lustig.' 'Nein, ich meine, was ich sage,' sagte der Mann, 'denn dein Teller ist aus reinem Gold'. Der Bettler bettelte jahrelang weiter, ohne den wertvollen Goldteller zu beachten. Aber eines Tages erkannte er seinen Wert, polierte und verkaufte den Teller und lebte von da an glücklich und zufrieden.

Manchmal machen wir es genauso wie der Bettler. Wir realisieren Gottes Nähe nicht. Wir machen uns über alles Mögliche Sorgen, regen uns über nichtige Dinge auf und verzweifeln manchmal, statt daran zu denken, dass Gott mit uns ist, für unsere Bedürfnisse sorgt und uns beschützt.

Die heutigen Lesungen weisen uns auf Gottes beschützende Fürsorge hin. Der Prophet Isaias lädt uns alle an die Quelle des lebendigen Wassers ein, eine Quelle, die niemals eintrocknet, ein Liebesangebot. Er sagte, 'Auf! Ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser. Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Wein und Milch ohne Bezahlung. Trinkt und esst.' Offensichtlich arbeiten viele für unwichtige Dinge während Gott seine Gaben freigiebig an seine Kinder verschenkt, wie wir im heutigen Evangelium hören. Isaias empfiehlt uns eindringlich, Gott zu vertrauen und auf ihn zu hören. Gott als Begleiter in unserem mühseligen Alltag schenkt uns Leben und Frieden.

Im heutigen Evangelium hören wir von den Sorgen der Jünger, mehr als 5000 hungrige Leute mit Nahrung zu versorgen und nichts zu haben. Die Jünger wussten, dass Jesus mächtig genug wäre, das Problem zu lösen, aber sie baten nicht um seine Hilfe. Wegen des späten Abends und der einsamen Gegend hielten sie eine Lösung für aussichtslos. Die wunderbare Speisung der 5000 will uns folgendes sagen:

1. Wir sollen erkennen, dass wir alle etwas besitzen. Obwohl die Jünger behaupteten, sie hatten nichts, gab es dort 5 Brote und 2 Fische. Das bedeutet, für jede Problemsituation gibt es mit Gottes und der Mitmenschen Hilfe einen Ausweg. Zumindest sollten wir erkennen, dass wir etwas haben.

2. Wir sollen freiwillig alles, was wir haben, Jesus übergeben. 5 Brote und 2 Fische waren wenig für 5000 Leute, aber alle wurden satt. Vor Gott ist nichts zu klein und unbedeutend. Das Wichtigste ist, wir kommen zu ihm mit dem, was wir haben und sind bereit, es mit anderen zu teilen. Jesus

wartet ja nur darauf, dass wir mit dem, was wir eben haben, so wenig es auch sein mag, dass wir mit dem was wir haben, in Gottes Namen halt einmal anfangen. Natürlich schaffen wir es nicht, natürlich wissen wir, dass unsere 5 Brote nie und nimmer ausreichen. Aber hindert uns das denn daran, mit diesen 5 Broten wenigstens zu beginnen?“

3. Wir müssen bereit sein, Jesu Anweisungen zu folgen. Die Jünger veranlassten die Menschen sich zum Essen hinzusetzen. Dann ließ Jesus sie Brote und die Fische verteilen. So wie die Jünger Jesus vertrauten, so sollen auch wir ihm vertrauen und tun, was er uns sagt. Die Stimme Gottes in uns, nämlich das Gewissen, sagt uns, wie wir handeln sollen. Der Lärm um uns übertönt oft Gottes Stimme. Wir sind von so vielen Problemen und Schwierigkeiten umgeben z. B von Leuten, die nicht unsere Wertvorstellungen teilen, von Stress wegen Krankheit und Frustration im Berufsleben. Das verunsichert uns in unserem Verhalten. Paulus sagt, nichts davon kann uns von Gott trennen. Tun wir das, was wir können. Natürlich können wir nicht mehr tun, aber weniger als das, was wir können, sollten wir unter keinen Umständen tun. Und wenn wir alles getan haben, was wir tun konnten, vielleicht entdecken wir dann ja, dass Jesus den Rest, all das, was uns dann noch fehlt, dass er all das dann schon lange selbst getan hat. Heute bittet Jesus uns, die Ressourcen, die wir haben, zu erkennen, um seinen Segen zu bitten und dann zu tun, was er uns aufträgt.

-- Xavier Muppala